

Ernst und Parodie

Prof. Susanne Komfort-Hein und Prof. Heinz Drügh über Krachts Frankfurter Poetikvorlesungen und deren Bedeutung für die Literaturwissenschaft.

Liebe Frau Prof. Komfort-Hein, lieber Herr Prof. Drügh, wird Krachts Poetikvorlesung mit dem schockierenden Geständnis, als Kind missbraucht worden zu sein, die Wahrnehmung des Autors Kracht künftig beeinflussen?

Das ist ganz sicher so. So mancher Feuilleton-Artikel vertrat bislang den Eindruck, Kracht sei ein im Grunde oberflächlicher, nicht besonders ernsthafter Autor (ein Erbe des Pop-Labels) oder gar, er sei wegen der mitunter mitleidlosen Grausamkeit seiner Texte, seiner Faszination für Totalitarismen ein Faschist. Nun wird dies durch das Bild eines ernsten, von existentiellen Motiven angetriebenen Künstlers abgelöst werden, der mit Blick auf die deutschsprachige Gegenwartsliteratur in der absolut ersten Reihe steht. Kracht zu dieser Poetikvorlesung einzuladen war von dem Gedanken angetrieben, seine Bedeutung für die Gegenwartsliteratur, von der wir überzeugt sind, deutlicher werden zu lassen. Gleichzeitig war man gespannt, auch ein wenig unsicher, was er denn sagen würde, hat sich dieser Autor doch bislang so gut wie gar nicht über sein Werk geäußert und Enthaltensamkeit in Debatten zur Gegenwartsliteratur gezeigt. Wie immer hat uns Kracht mit seinem Auftritt überrascht, in der Tat hat er die Erwartungen übertroffen und die Institution der Poetikvorlesung auf wirklich spannende Weise genutzt.

Wird der von ihm angebotene „Schlüssel“ zu seinem Werk von der Forschung aufgegriffen werden, welche Gefahren sehen Sie in dieser auktorialen Beeinflussung?

Sicher sind Poetikvorlesungen ein Ort, an dem man als Autor/in Grundlinien der eigenen Arbeit darlegen, produktionsästhetische Selbst-

Christian Kracht und seine »Emigration«

Im fast vollen Audimax, das altersmäßig deutlich gemischter war als sonst, sprach der Schweizer Schriftsteller Christian Kracht („Faserland“) an drei Abenden mit sanfter, mitunter auch brüchiger Stimme über sein Schaffen, berichtete unter anderem von ebenso quälenden wie prägenden Erfahrungen in einem kanadischen Internat; davon, dass er als 12-Jähriger wie einige seiner Mitschüler von einem Priester sexuell missbraucht wurde. Auch wenn seine Vorlesungen immer wieder um diese traumatischen Erfahrungen kreisten, spannte Kracht einen noch viel weiteren Bogen, zitierte ausführlich für ihn bedeutende Autoren wie T. S. Eliot und Alan Ginsbergh. Auf Wunsch Krachts durfte erstmals bei einer Poetikvorlesung nicht mitgeschnitten werden. Das mediale Echo war trotzdem (oder gerade deswegen) riesig. Die Diskussion über Krachts beeindruckende Frankfurter Poetikdozentur dürfte weitergehen. (df)

kommentierung betreiben und möglicherweise auch empfundenen Fehlaktüren entgegentreten kann. Insofern sind Poetikvorlesungen immer auch ein Ort sogenannter „Werkpolitik“. Ebenso verzeichnet das biographische Bekenntnis, der Topos literarischer Produktivkraft gelebten bzw. erlittenen Lebens, Konjunktur. Wir sind allerdings davon überzeugt, dass die Kracht-Philologie sich hinfort nicht auf die Suche nach Traumaspuren in Krachts Werk spezialisieren wird, welche krasse Verarmung wäre das. Der wirklich spannende Aspekt ist, wie Kracht die Poetikvorlesung inklusive seines Bekenntnisses ähnlich metareflexiv angelegt hat, wie seine Ästhetik überhaupt. Es ging ja nicht nur platt um einen Missbrauch und um die Frage, wie diese bislang unbekannt biographische Wahrheit



Foto: Lecher

die Texte Krachts steuert, sondern es ging um die hochinteressante poetologische Frage, wie sehr eine solch bedrückende Wahrheit immer auch die Parodie mit sich führt. „Alles, was sich selbst zu ernst nimmt, ist reif für die Parodie, auch diese Vorlesungsreihe“, lautete ein zentraler Satz.

Welche Themen und Diskussionen standen im Fokus der von Ihnen organisierten Tagung zu „Christian Krachts Ästhetik“?

Die Tagung haben wir als grundsätzliche Diskussion von Krachts Ästhetik konzipiert. Zentral dafür sind zwei Aspekte: zum einen derjenige der Vorbehaltlichkeit, der seit Kant als zentraler Modus des Ästhetischen anzusehen ist. Unter dieser Frage lassen sich die merkwürdig verdrehten Selbstbezüglichkeiten in

Krachts Werk diskutieren, das, was man manchmal ein wenig hilflos und wohl nicht präzise genug als seine Ironie bezeichnet. Zum anderen standen die Interferenzen von Krachts Arbeit mit Bereichen zur Debatte, die oft als außerästhetisch angesehen werden: etwa Inszenierungen im Feld des Literaturbetriebs, eine Gegenwärtigkeit des Ästhetischen unter Medien- und Marktbedingungen und im Fokus von Kanonisierung und Kritik, wie sie an der Goethe-Universität im Kolleg „Schreibszene Frankfurt. Poetik, Publizistik und Performanz von Gegenwartsliteratur“ und in dem VW-Projekt „Gegenwärtigkeit“ erforscht werden. Wer geglaubt hat, dass die Forschung nun eine Zäsur erleben und komplett anders, nämlich biographisch, mit Krachts Texten umgehen müsste, konnte

schon auf der Tagung, die noch vor der zweiten Vorlesung stattfand, erkennen, wie direkt unsere Forschungsfragen mit Krachts überraschendem und wiederum eigentlich nicht überraschendem Auftritt verknüpft sind.

Ihr persönliches Resümee zur Poetikvorlesung?

Das waren in jeder Hinsicht herausragende 10 Tage. Selten hat eine Poetikvorlesung ein solches Echo in der Öffentlichkeit gefunden, über sie wird noch lange diskutiert werden. Dass Kracht für diesen Auftritt unsere Einladung angenommen hat, dass unser Campus vorübergehend im Fokus einer so großen medialen Aufmerksamkeit und Präsenz von Literaturschaffenden, Literaturwissenschaft und -kritik stand, zeigt uns deutlich, welche zentrale Rolle die Frankfurter Poetikvorlesungen für die Gegenwartsliteratur spielen. Für uns als Forscherinnen und Forscher war es hochspannend und herausfordernd, mit unserer Arbeit in direkter Nähe auf dieses Ereignis reagieren zu können und zu müssen, dabei auch intensiv mit den anwesenden Vertretern des Literaturbetriebs zu diskutieren: mit Kracht selbst, Krachts Verleger, den vielen Journalisten, anderen Autoren, die zu diesem Ereignis angereist sind. Das war ein Musterbeispiel dafür, welches Potenzial in einer Poetikvorlesung stecken kann.

Fragen: Dirk Frank

Neues Chaincourt-Stück

PRODUKTION, REGIE UND ORGANISATION IN STUDIERENDEN-HAND

Die **Chaincourt Theatre Company** des Instituts für England- & Amerikastudien (IEAS) präsentiert diesen Sommer „Tone Death“. Das englischsprachige Musical wird um die Aufklärung des Mordes an Eve, der Frontsängerin eines Musical-Ensembles, aufgebaut und begeistert mit kreativer und musikalischer Leistung der Studierenden. Die in das Stück integrierten Lieder reichen von Musical-Klassikern aus Stücken wie „Grease“, der „Rocky Horror Show“ und „Les Misérables“ über Queen bis hin zu modernen Popsongs von Rihanna, Christina Aguilera und vielen mehr. Durch diese musikalische Vielfalt und genreübergreifende Anlehnungen an bekannte Stücke in Namensgebung und Verlauf der Handlung wird ein neues, modernes Stück mit überraschendem Fortgang geschaffen. Die Besonderheit dieses Jahr: Produktion, Regie und Organisation werden ausschließlich von Studierenden übernommen, die künstlerische Leitung hat wieder James Fisk.



Eindrücke von der Probe zu „Tone Death“.

Die Premiere von „Tone Death“ ist am 29. Juni, weitere Aufführungen sind am 30. Juni, 5. Juli, 6. und 7. Juli, jeweils um 19.30 Uhr im IG-Farben-Nebengebäude auf dem Campus Westend, Raum 1.741. Karten (10 Euro/5 Euro) sind erhältlich an der Abendkasse, eine Stunde vor Vorstellungsbeginn, oder in „Zimmer 17“ (Raum 3.257, IG-Farben-Haus, Tel. 793 32550), Montag und Dienstag 11–16 Uhr, Mittwoch 12–16 Uhr, Donnerstag 10–15 Uhr.

➤ www.chaincourt.org

Frankfurter Poetikvorlesungen

➤ https://www.uni-frankfurt.de/45662348/aktuelle_dozentur